

**„Nach einem Ort wie Nida müßte man in der Welt sorgfältig
Ausschau halten“**

Raimonda Norkienė

So urteilt Tomas Venclova, Poet und Slawistikprofessor, der mittlerweile mehr als achtzig Länder besucht hat und es wissen muß. Hier fand er nicht nur die geliebten Dünen, sondern auch die Atmosphäre eines europäischen Kurorts.

Raimonda Norkienė: Ich weiß nicht, ob ich ihnen etwas Neues sage, aber der Name ihres Vaters, des Schriftstellers Antanas Venclova, wird oft in Nida (Nidden) erwähnt. Der tausendste Besucher des Thomas Mann-Memorial-Museums hat betont, daß man für die Erhaltung des Hauses auf dem Uošvės-Berg vor allem Antanas Venclova zu danken habe.



Tomas Venclova: Auf der Kurischen Nehrung, in Ventės Ragas und im Memeldelta bin ich sehr oft gewesen (T. V. ist in Klaipėda geboren) Doch das Haus, verwandelt in ein Museum, sehe ich so das erste Mal. Und ich kann sagen: Es hat sich in das verwandelt, was es sein soll und sein muß: in ein Museum und Kulturzentrum.

Früher hab ich dieses Haus direkt nach dem letzten Krieg besucht. Das Sommerhaus des Schriftstellers war ohne Fenster, ohne Türen, halb verwüstet. Offen gesagt, es war zu Nidas Abort geworden. Ich war da noch ein Kind, der Vater hat mich aus Klaipėda mitgenommen. Die ganze Nehrung war eine Zone mit strengen Grenzregiment, in die zu gelangen alles andere als leicht war.

Der Ort selbst, ich entsinne mich, hinterließ einen höchst seltsamen Eindruck, er erinnerte mehr an einige Dörfer im Kaliningrader Oblast als an das Nida, das wir heute sehen. Das ganze Umfeld sah sehr traurig aus, alles verwahrlost, ausgeraubt, zerstört und zerfetzt. Mein Vater, der

mir das Thomas Mann-Haus gezeigt hatte, war sehr bedrückt wegen dem Zustand und begann Druck auszuüben auf die damaligen Machthaber in Vilnius, daß mit diesem Haus etwas geschehen müßte. Aber niemand beeilte sich, etwas zu unternehmen, denn Thomas Mann war ein Deutscher – und da hatte es diesen Krieg mit Deutschland gegeben. Wer konnte es wissen: Deutscher und Nazi wurden bei den sowjetischen Machthabern für Synonyme gehalten. Es war unklar, wie Moskau diese Dinge sah. Daher ließ man die Dinge schleifen.

Danach traf mein Vater Thomas Mann in Weimar, zur Schiller-Gedenkfeier. So kam es, dass Thomas Mann und mein Vater an der festlichen Mittagstafel nebeneinander plaziert waren. Mein Vater sprach nicht schlecht deutsch, außerdem war er recht gut mit dem Mannschen Werk vertraut, es gab also einiges zu bereden. Dann sagte mein Vater, dass Sommerhaus in Nida sei erhalten geblieben, und erkundigte sich, ob nicht der Schriftsteller kommen und es sehen wollte. Darauf antwortete Thomas Mann: Wer kann es wissen. Aber dazu hätte es einiger Anstrengungen bedurft, hatte der Schriftsteller doch die amerikanische Staatsbürgerschaft, und in den Hochzeiten des kalten Krieges hätte man kaum einen US-Bürger nach Sowjetrußland reißen lassen.

Mein Vater, aus Weimar zurückgekehrt, begann noch mehr Druck zu machen: Was wird, so argumentierte er, wenn Thomas Mann plötzlich vorhat, nach Nida zu kommen, und was für eine Schande das wäre. Man begann das Haus zu rekonstruieren.

Ich könnte eine weitere interessante Geschichte erzählen, die eng mit Thomas Mann und Nida verbunden ist. Damals fuhr der russische Dissident Solschenitzyn mit einem Freund aus Leningrad per Auto durch den Kaliningrader Bezirk, er schrieb einen Roman über das Jahr 1914 und wollte die Orte besuchen, an denen die Schlachten des 1. Weltkriegs stattgefunden hatten. Unter anderem stand auch Nida auf seinem Programm. Von einem Posten festgehalten, wurden sie gefragt, wer sie seien. Obwohl noch ohne Nobelpreis, war Solschenitzyn schon weltberühmt, in der Heimat wurde er hingegen als Feind betrachtet, er war daher incognito unterwegs. So antwortete sein Freund: wir, Schriftsteller aus Leningrad, fahren zum Haus Tomas Manns. Der Milizionär antwortete darauf: Laßt sie passieren, hier ist ein Schriftsteller aus Leningrad, und mit ihm Thomas Mann. So war Solschenitzyn in die Rolle des großen Thomas geschlüpft. Soweit mir bekannt ist, haben sie im Som-

merhaus auch übernachtet. Das ist eine Episode, die sicher niemand kennt.

R. N.: *Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sie mit Nida?*

T. V.: Vor vierunddreißig Jahren verbrachte ich in Nida einige Tage mit meiner jetzigen Frau Tatjana, das war unser Honigmond. Ich entsinne mich, wir schliefen im Heu, der Naturschutzbeauftragte Zenonas Butkevičius hatte für uns eine Erlaubnis bewirkt zu fahren. O ja, Nida läßt manche Erinnerung wach werden.

Einmal durchwanderten wir mit dem selben Zenonas Butkevičius und seinem achtjährigen Sohn zu dritt auf Schusters Rappen die ganze Nehrung.

Nachdem ich emigriert war, sie wissen es, lebte ich viele Jahre nicht mehr in Litauen. In Nida gab es erst wieder 1995 einen kurzen Aufenthalt, das war im Winter. Das letzte Mal fuhren wir, von Königsberg kommend, ohne hier haltzumachen. So ergab es sich also, dass ich nach längerer Zeit wieder in Nida bin. Außer der Teilnahme am Thomas Mann-Festival, fand hier noch ein interessantes Treffen mit Durs Grünbein statt, einem der bekanntesten deutschen Poeten der jüngeren Generation. Er hat einige meiner Gedichte ins Deutsche übertragen, ich seine ins Litauische. Auf der Frankfurter Buchmesse werden wir einen gemeinsamen Abend veranstalten.

In Nida kontrollierten wir einander unsere Übersetzungen, und so kam es, daß wir in Thomas Manns Sommerhaus, und dazu noch in seinem Arbeitskabinett arbeiteten. Nie habe ich geglaubt, das mir einmal diese Ehre zuteil werden würde. Das ist noch ein, wenn auch bescheidener Fall deutsch-litauischen Kulturaustauschs.

R. N.: *Wie fühlen sie sich, nach so vielen Jahren wieder nach Nida zurückgekehrt zu sein. Wie erscheint ihnen der Ort?*

T. V.: Nida wandelt sich zweifellos in einen europäischen Kurort, er erscheint um nichts schlechter als viele Kurorte in Deutschland. Auch gelang es, die Umgebung des Ortes zu erhalten, vielleicht nicht hundertprozentig, aber zu fünfzig Prozent. Nidas Architektur, Nidas Stil. Das ist sehr gut, wenn es auch an Imitationen nicht fehlt. Wäre Thomas Mann

noch am Leben, er würde den Ort, der ihn seinerzeit bezauberte, ohne weiteres wiedererkennen.

Gewiß, viel Neues ist gebaut worden, was nicht selten dem Auge wehtut, aber wirklich Katastrophales ist mir nicht begegnet.

Nida ist ein markantes Kulturzentrum. Wir sind diesmal aus dem Kaliningrader Bezirk gekommen, wo wir einen ganzen Tag mit dem Auto unterwegs waren, Tolmingkehmen besuchten, die Kirche von Friedland (jetzt Pravdensk), in der Jonas Bretkūnas getauft wurde. Ich muß eingestehen, dass der Kaliningrader Bezirk einen unguten Eindruck gemacht hat, daher war es geradezu ein Kulturschock, als wir die Grenze überführen.

Es ist Nida gelungen, nach Europa zurückzukehren. Und das ist schon keine altgewohnte Erscheinung. Vor einigen Jahrzehnten schien Nida kein wirkliches Europa wie heute.

Eine Vielzahl von Museen, eine Vielzahl von denkmalsgeschützten Orten, die liebevoll gepflegt werden. Mich freut es wirklich, dass Nida ein vollwertiges Kulturleben führen kann, nicht schlechter als irgendwo in Vilnius, zumindest für die Sommerzeit trifft das zu.

R. N.: In unserem Gespräch kommen wir immer wieder auf Thomas Mann zu sprechen. Und nicht nur, weil wir hier mit einem Schriftsteller reden. Ich möchte ihnen eine Frage stellen, die ich häufig von Opponenten zu hören bekomme. Ist es begründet, Thomas Manns Namen mit einem der markantesten Festivals klassischer Kunst in Verbindung zu bringen, ist das nicht eine allzu große Reverenz an diese Persönlichkeit?

T. V.: Keine Reverenz an die Adresse Thomas Manns kann groß genug sein, er ist einer der größten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, und nicht nur Schriftsteller, sondern eine Persönlichkeit, er nahm den Platz ein, den im 18. Jahrhundert Goethe innehatte. Für uns ist es eine große Ehre, dass er hier zeitweilig gelebt und geschrieben hat. Wie bekannt, entstand in Nida der zweite und dritte Teil von „Joseph und seine Brüder“. Unter anderem wurde hier Josephs Wanderung durch die ägyptische Wüste beschrieben, die Eindrücke von Nidas Dünen mögen da inspirierend gewirkt haben

Es ist das gleiche, wie Vilnius Mickiewicz beherbergte, dem man zu einem Teil für einen Litauer hält, und Juliusz Słowatski, der definitiv keiner war, Kédainai C. Milosz, der polnisch geschrieben hat, doch sich zum Teil für einen Litauer hält. So beherbergte Nida zeitweilig Thomas Mann. Gewiß, die Kurische Nehrung hat noch Ludwig Rhesa. Solche großen Namen gereichen dem Land nur zur Ehre.

Thomas Mann hat die Grenzen des deutschen Kulturkreises überschritten, er ist ein Vertreter der Weltkultur- und Literatur, sein Name steht neben dem von Joyce, Proust, Kafka. Vielleicht ist er etwas traditioneller, aber keineswegs geringer.

Ich meine übrigens, daß die Zeit gekommen ist, ein wenig entspannter auf die Nachbarn zu blicken, sowohl auf die Polen wie auf Deutsche und Russen, daß im heutigen Europa niemand sich anschickt, uns Nida oder Vilnius wegzunehmen, noch Litauen zu okkupieren. Wir können uns um einiges sicherer fühlen als in der Zwischenkriegszeit, als es tatsächlich Reibungsflächen gab, etwa zwischen Litauern und Deutschen. Heute gibt es die nicht mehr, ich kann das am besten in Nida spüren, wo die Deutschen gut die Hälfte aller Touristen ausmachen.

R. N.: Wie sah ihr diesjähriger Urlaub in Nida aus?

T. V.: Ich versuche, ein paar Gedichte zu schreiben, zwei habe ich schon geschrieben, zwei weitere sollen folgen. Im Sommer, wenn freie Zeit ist, schreibe ich immer Gedichte.

Was mir Nida bedeutet? Nida – das sind die Dünen, natürlich, es sind nicht mehr die, wie vor vierunddreißig Jahren, als ich mit Frau Tatjana dort spazierenging. Dennoch sind diese Dünen eine ganz und gar unikale Erscheinung. Ich bin in achtzig Staaten der Erde gewesen, aber einen Ort, der Nida analog ist, müßte man, in jedem dieser Länder gut suchen. Etwas den Dünen von Nehrung ähnliches habe ich in der ganzen Welt nicht gefunden. Dort gibt es viele schöne und interessante Orte, doch

Nida bleibt unter ihnen unikal.

Aus: *Klaipėda*, vom 1. August 2002